

ed. 928 044 II

UNIwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu

K

**STUDIA
GERMANICA POSNANIENSIA
XX**

POZNAŃ 1993

UNIWERSYTET IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU



STUDIA GERMANICA POSNANIENSIA XX

Herausgegeben von
A.Z. BZDEGA, S.H. KASZYŃSKI, H. ORŁOWSKI
Sekretariat: CZ. KAROLAK



POZNAŃ 1993

MAU JBL

W

Redaktor naukowy
CECYLIA ZAŁUBSKA



Redaktor: Elżbieta Woźniak
Redaktor techniczny: Józef Mądry

423044 II / 20
1993

© Copyright by Wydawnictwo Naukowe UAM, Poznań 1993

ISBN 83-232-0544-2
ISSN 0137-2467

WYDAWNICTWO NAUKOWE UNIWERSYTETU IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

Wydanie I. Nakład 440+80 egz. Ark. wyd. 11,00. Ark. druk. 8,75.
Oddano do składania w marcu 1992 r. Podpisano do druku w styczniu 1993 r.
Druk ukończono w lutym 1993 r. Zamówienie nr 18/93.

DRUK W ZAKŁADZIE GRAFICZNYM UAM, POZNAŃ, UL. WIENIAWSKIEGO 1

Bibl. UAM

W 93

INHALT

Małgorzata Grzywacz: Friedrich Schlegels Gedanken über Polen	3
Małgorzata Czekańska: Zur Rezeption der Dramen von Friedrich Schiller auf der polnischen Bühne im Großherzogtum Posen (1815-1871) und in der Provinz Posen (1871-1918)	9
Maria Wojtczak: Das Herrscherlob als Beispiel für die Gelegenheitslyrik des ausgehenden 19. Jhs. in der Provinz Posen	19
Jan Papiór: Zum politischen Programm der „Grenzboten“ unter G. Freytags und J. Schmidts Redaktion (1847-1870). Mit bibliographischem Anhang der „polnischen Beiträge“ für die Jahre 1845-1889	31
Cecylia Załubska: Der Fall Max Halbe	47
Roman Dziergwa: Die Rezeption und der Streit um den Roman <i>Im Westen nichts Neues</i> von E.M. Remarque in der literarischen Öffentlichkeit des Vorkriegspolen	59
Siegfried Jäkel: Editions-geschichtliche Aspekte zu Alfred Döblins Romantetralogie <i>November 1918</i>	69
Maria Machońko: Überlegungen zu der artistischen Prosa Gottfried Benns	81
Katarzyna Dzikowska: Das Wort als Verwirklichung des chassidischen Mythos in den Erzählungen Martin Bubers	91
Stefan Kaszyński: Die Aura der fünfziger Jahre in Ribbjergs Roman <i>Die chronische Unschuld</i>	101
Renate Langer: Mutter Erde. Über ein Motivgeflecht in der <i>Ästhetik des Widerstands</i> von Peter Weiss	109
Hubert Orłowski: Deutsche Literatur im polnischen Literaturunterricht	125

MATERIALIEN

Małgorzata Czekańska: „Die ägyptische Finsternis“ – eine Episode aus dem Kulturleben des alten Posens	135
---	-----

ROMAN DZIERGWA

DIE REZEPTION UND DER STREIT UM DEN ROMAN
IM WESTEN NICHTS NEUES VON E. M. REMARQUE
IN DER LITERARISCHEN ÖFFENTLICHKEIT
DES VORKRIEGSPOLEN

Abstract. Dziergwa Roman, *Die Rezeption und der Streit um den Roman „Im Westen nichts Neues“ von E.M. Remarque in der literarischen Öffentlichkeit des Vorkriegspolen* (The reception of and controversy over Remarque's *All Quiet on the Western Front* in the Polish literary criticism of the period between the two World Wars), *Studia Germanica Posnaniensia*, Adam Mickiewicz University Press, Poznań, vol. XX: 1993, pp. 59-68, ISBN 83-232-0544-2, ISSN 0137-2467.

The controversy and disputes which appeared in the Polish literary criticism of the 1930s after the publication of the Polish version of Remarque's famous novel „All Quiet on the Western Front” were based on specified political grounds. The National Democratic press, for instance, was entirely against Remarque's book and would demand to have it banned altogether. The response of the military magazines was more differentiated. The author was reproached with commonplaceness and „Germanic fetor”, however, on the other hand, he was praised for describing the firmness of the German soldiers, the sense of comradeship and the exemplary attitude of the privates towards the officers. The literary critics of the communist orientation, clustered around „Literary Monthly” (Wat, Zawadzki) emphatically refused to acknowledge the book, which was a consequence of their total rejection of the pacifist literature of that time. This point was argued by the representatives of the liberal and pacifist intellectuals who generally approved of the book, some being even enthusiastic about it (eg. Stempowski). In this way, the polarity of political attitudes of the recipients became more apparent (vide Wat-Słonimski polemics). Thanks to it, Remarque's novel became, in a way, a „gauge” and, at the same time, a catalyst of the public feeling of the Polish intellectuals in the early 1930s.

Roman Dziergwa, Instytut Filologii Germańskiej, Uniwersytet im. Adama Mickiewicza, al. Niepodległości 4/5, 61-874 Poznań, Poland.

Es wird von der Forschung angenommen, daß sich Remarque mit dem Stoff zu seinem Roman *Im Westen nichts Neues* etwa seit Mai-Juni 1928

beschäftigt hat.¹ Das Buch war dabei ganz spontan entstanden und die literarische Ausformung des Kriegsstoffes dauerte nur einige wenige Wochen. Entscheidend für die so rasch erfolgte Niederschrift des Romans war zweifelsohne dessen autotherapeutische Funktion.² Eine heilende Wirkung dieser kreativen Beschäftigung mit dem Kriegsthema bestätigt auch der Bericht von Stefan Napierski, dem polnischen Übersetzer von *Im Westen nichts Neues*. Napierski hat den deutschen Schriftsteller zweimal im Jahre 1929 in seiner Berliner Wohnung besucht. In einem Interview, das von ihm im Mai 1929 durchgeführt und ein Monat später in der führenden polnischen literarischen Zeitschrift „Wiadomości Literackie“ veröffentlicht wurde, konnte man folgende Passage über die Umstände der Entstehung des ersten literarischen Welterfolgs von Remarque lesen: „Schrieb er? Er (d.i. Remarque – R.D.) sagt mir, daß es (d.i. das Buch) innerhalb von sechs Wochen entstanden ist, ganz von sich selbst, er weiß nicht wie; er kehrte nachmittags von seiner Stelle zurück und arbeitete täglich, ohne es hinterher zu korrigieren. In seinem Manuskript, das er mir zeigt, gibt es so gut wie keine Streichungen und Änderungen, falls es sie gibt – sind sie ganz unbedeutend. Früher, als er versuchte etwas auszusprechen, denn er hat bereits vorher einiges drucken lassen, ohne sich jedoch für einen „Literaten“ zu halten, hat er die Worte mit reiflicher Überlegung geordnet. Nun, nachdem er schon seinen Roman abgeschlossen hatte, stand er ihm mißtrauisch gegenüber; ein halbes Jahr hat er in der Schublade gelegen.“³ An anderer Stelle des Interviews erklärte Remarque, daß er sich nicht einmal für einen Schriftsteller halte, denn er habe es durch nichts vor sich selbst bewiesen. Vielleicht jedoch sei ihm gerade dieses einzige Buch (d.i. *Im Westen nichts Neues*) gelungen. Die letzte Äußerung, von dem Interviewer mit einem Fragezeichen versehen, fand schon bald weltweit Bestätigung. Bereits Ende 1929 war *Im Westen nichts Neues* in zwölf Sprachen übersetzt und in mehr als eineinhalb Millionen Exemplaren verbreitet.

Unter den zwölf oben genannten Übersetzungen des Romans, die man Ende 1929 verzeichnen konnte, fand sich auch die autorisierte Übersetzung von Napierski. Es wäre an dieser Stelle angebracht, in einigen Worten an Napierskis Persönlichkeit und seine translatorische Tätigkeit zu erinnern, weil er ohne Zweifel einer der bedeutendsten und kompetentesten Vermittler zwischen deutscher und polnischer Literatur in der Zwischenkriegszeit war.

¹ Vgl. z.B. A. Antkowiak, *Erich Maria Remarque. Leben und Werk*, Berlin 1985, S. 32.

² In einem Interview, das Remarque im Juni 1929 Axel Eggebrecht gewährt hat, hieß es u.a. „Ich litt unter ziemlich heftigen Anfällen von Verzweiflung. Bei dem Versuche, sie zu überwinden, suchte ich allmählich ganz bewußt und systematisch nach der Ursache meiner Depressionen. Durch diese absichtliche Analyse kam ich auf mein Kriegserleben zurück. (...) Am selben Tage, an dem ich diesen Gedanken hatte, begann ich zu schreiben, ohne lange Überlegung...“ („Die Literarische Welt“, 14. Juni 1929).

³ S. Napierski, *Rozmowa z Remarque'iem* (Ein Gespräch mit Remarque), in: *Wiadomości Literackie*, Nr. 23 (284), 9. Juni 1929 (Übersetzung – R.D.).

Stefan Napierski (eig. Stefan Marek Eiger) war Dichter, Literaturkritiker und Übersetzer. Als ein wohlhabender Mann (er entstammte einer reichen Familie jüdischer Fabrikanten in Łódź) konnte er sich restlos der Kunst und insbesondere der von ihm verehrten Poesie widmen sowie einige literarische Zeitschriften (z.B. „Studio“, „Okolica Poetów“, „Bunt Młodych“) und einzelne talentierte junge Schriftsteller finanziell unterstützen. Napierski hat insgesamt 10 Lyrikbände und einen Roman verfaßt sowie Werke von Rilke, Büchner und Wedekind übersetzt. Während seiner zahlreichen Auslandsreisen nutzte er vielfach die Gelegenheit, um bekannte ausländische Autoren zu interviewen und auf diese Weise ausländische Literatur (und Literaten) zu popularisieren. Zu den von ihm interviewten Persönlichkeiten gehörte z.B. Heinrich Mann.⁴

Das erwähnte Gespräch mit Remarque fand im Mai 1929 statt und wurde am 9. Juni in der Zeitschrift „Wiadomości Literackie“ abgedruckt. Dem Interview sind viele aufschlußreichen Äußerungen und Anschauungen Remarques zur Philosophie, Kunst und Literatur zu entnehmen. Außerdem finden wir hier eine detaillierte Charakteristik des Schriftstellers als Person und Künstler.

Aus einer etwas späteren Periode stammen zwei Briefe von Napierski, welche er an die Redaktion der Zeitschrift „Wiadomości Literackie“ richtete und in welche er seine Übersetzerarbeit am Roman *Im Westen nichts Neues* näher beschrieb und sich gegen einige Einwendungen wehrte. Aus dem ersten Brief⁵ geht hervor, daß die Übersetzung von ihm in kleinen Abschnitten angefertigt und an den Verlag geliefert wurde. Deshalb konnte sie nicht als ein Ganzes von dem Übersetzer kontrolliert werden. Nach seiner Rückkehr von der Auslandsreise wurde er vor eine vollendete Tatsache gestellt, denn man hat ihm die Möglichkeit entzogen, seine Übersetzung einer endgültigen Revision zu unterziehen. So wurde das Buch ohne die Korrektur des Übersetzers herausgegeben. Napierski fühlte sich also berechtigt, die ganze Verantwortung für stilistische Mängel und Unkorrektheiten seiner Übersetzung auf den Verleger zu übertragen.

Inzwischen wurden jedoch dem Übersetzer neue Tatsachen bekannt, wodurch sein Streit mit dem Verlag beigelegt werden konnte. Im besonderen wurde ihm von dem Verleger mitgeteilt, daß die Korrektur von zwei zuständigen Mitarbeitern des Verlags und zwar von Aleksander Wat und Andrzej Stawar gemacht worden sei und daß die beiden Herren „es garantieren, daß die Korrektur gewissenhaft ausgeführt wird“⁶. Die Übersendung

⁴ S. Napierski, *Godzina z Henrykiem Mannem* (Eine Stunde mit Heinrich Mann), in: *Wiadomości Literackie* 1929, Nr. 25; idem: übersetzt von Roman Dziargwa in: *Heinrich Mann-Jahrbuch*, (Lübeck), 2, 1984 (1985), S. 155-160.

⁵ *Wiadomości Literackie*, 1929, Nr. 39 (300).

⁶ Ebenda, Nr. 41 (302).

des Korrekturabzuges nach Berlin, wo sich Napierski damals aufhielt, hätte die Herausgabe des Buches wesentlich verzögert, so wäre die Entscheidung des Verlegers begründet, das Recht der Korrektur für sich selbst vorzubehalten.

Napierski publizierte einen großen Teil seiner Übersetzungen der deutschen Lyrik in der literarischen Monatsschrift „Kamena“, die 1933 von dem Dichter Kazimierz Andrzej Jaworski in Chełm (Cholm) gegründet wurde. Es sind über 20 Briefe und Postkarten erhalten geblieben⁷, die von Napierski an Jaworski, den Chefredakteur dieser Zeitschrift, geschrieben wurden. Sie geben Aufschluß über seine Auslandsreisen, Nachforschungen und Vorbereitungsarbeiten an einer von ihm geplanten Edition einer Anthologie der deutschen Lyrik. Die Anthologie ist schließlich zwei Jahre später in zwei Bänden in einer Schriftenreihe „Kamena-Bibliothek“ erschienen.⁸ Es ist eine grausame Ironie des Schicksals, daß die von ihm angefertigte und von Remarque autorisierte Übersetzung von *Im Westen nichts Neues* sein tragisches Lebensende im zweiten Weltkrieg gleichsam besiegelt hatte. Stefan Napierski wurde im Herbst 1939 von den Nazis verhaftet. Einer der Gründe für die Verhaftung sollte der Vorwurf gewesen sein, daß er den Remarqueschen Roman übersetzt hatte⁹. Nach dem Zeugnis von Władysław Bartoszewski¹⁰ wurde ihm am Tage der Exekution die Information über seine angebliche Entlassung erteilt. Anschließend „hat man ihn auf dem Gefängnishof (Pawiak) in einen gedeckten Lastkraftwagen hineingezwängt, wo die Gefangenen wie Klafterholz auf dem Fußboden verstaut wurden“.¹¹ Napierski wurde am 2. April 1940 in Palmiry erschossen.

Nach dem Amtlichen Druckverzeichnis wurde die polnische Übersetzung des Romans *Im Westen nichts Neues* kurz vor dem 14. September 1929 von der „Rój“-Verlagsgesellschaft herausgegeben, also ungefähr 7 Monate nach seiner deutschen Erstedition (31. Januar 1929, Prophyliäen-Verlag, Berlin). Die ersten Stellungnahmen und Rezensionen seitens der polnischen Literaturkritiker und Publizisten sind auf Mai 1929 zu datieren.

Als erster hat Artur Prędski seine Rezension *Książka Remarque'a* (Das Buch von Remarque) veröffentlicht. Für ihn war Remarque ein Autor, der „nicht lügt, nichts erfindet, nichts komponiert, niemanden erlösen oder bekehren will, sich über niemanden empört, über nichts klagt“¹². Das Buch sei

⁷ K. A. Jaworski, *W kregu Kameny*, Lublin 1965, S. 100.

⁸ Napierskis Anthologie *Liryka niemiecka* (Deutsche Lyrik), Bd. 1, erschien in Chełm als Nr. 5 der „Kamena-Bibliothek“ im Jahre 1936, ein Jahr später wurde der zweite Band *Poeci niemieccy* (Deutsche Dichter) als Nr. 11 derselben „Bibliothek“ in Warschau ediert.

⁹ Siehe: K. Dedecius, *Polacy i Niemcy. Posłannictwo książek* (Deutsche und Polen. Botschaft der Bücher), übers. von Irena und Egon Naganowski, Kraków 1973, S. 99.

¹⁰ W. Bartoszewski, *Palmiry*, Warszawa 1976, S. 30.

¹¹ Ebenda, S. 31 (Übersetzung – R.D.).

¹² *Wiadomości Literackie*, 1929, Nr. 21 (282), 26. Mai 1929.

nicht einmal eine Beichte. Wenn es trotzdem dazu beiträgt, die ganze Grausamkeit des Kriegs besser zu verstehen, geschehe dies wider seine Hauptintention.

Nach der Ansicht des Kritikers steht das Ende des Romans in krassem Widerspruch mit dessen Anfang. Dies schaffe ein Mißverständnis, das erklärt werden müßte. Das Buch schildere zwar alle Kriegsgreuel, doch es sei seiner Tendenz nach nicht nur ein Antikriegsbuch. Es sei vor allem ein Bericht über die Generation, die von diesem Krieg zurückgekommen ist. Nur auf diese Weise ließen sich dieses „erschütternde, echte, nichtliterarische Buch“ sowie dessen „ungewöhnlicher Lesererfolg“ erklären.

Als eine „nicht nur literarische Erscheinung“ hat das Buch auch Jerzy Stempowski¹³ bezeichnet. In seinem umfangreichen Essay *Żołnierz niemiecki jako moralista* (Der deutsche Soldat als Moralist), der am 21. Juli 1929 veröffentlicht wurde, versuchte er das Remarquese Werk in einem breiteren Kontext der zwischenstaatlichen Moral und Verantwortung darzustellen. Der europäische Hintergrund war für Stempowski notwendig deshalb, weil er tief überzeugt war, daß der erste Weltkrieg in Polen nicht diejenigen moralischen Fragen und Konflikte erweckte, welche in derselben Zeit „Unruhe und Verwirrung in die Gemüter des alten Europa gebracht haben“. Die westlichen Staaten seien nämlich von unersetzlichen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verlusten betroffen worden, die noch auf den nächsten Generationen als weitere Kriegsfolgen lasten würden. Deshalb könnte das Buch breitere Leserkreise ergreifen als nur diejenigen, die sich für die literarischen Ereignisse interessieren. Der Roman von Remarque entspräche nämlich der Antwort auf eines der „allgemeinsten, tiefsten und quälendsten Interessen des alten Europa“ und zwar dem „Bedürfnis nach der Erklärung, Erwägung und Ordnung der moralischen Fragen, die sich aus dem großen Krieg ergaben.“¹⁴ Indem Stempowski die Bedeutung Remarques als eines Moralisten hervorhob, überlegte er gleichzeitig, warum eine solche Auseinandersetzung mit dem Kriegsthema nicht „den Berufsmoralisten, -philosophen oder -psychologen, sondern einem bisher nicht bekannten deutschen Gefreiten zuteil wurde.“ Stempowski sah darin eine allgemeinere Gesetzmäßigkeit. Der Krieg als Thema wurde von einer großen Anzahl von Klassikern-Moralisten, von Seneca bis Nietzsche, stillschweigend übergangen. Für die früheren Moralisten wäre der Krieg eine Art „gesellschaftliches Vacuum“, wo ihre Lehre weder einen

¹³ Jerzy Stempowski (1893-1969), polnischer Literaturkritiker und Essayist, begann 1929 in der Zeitschrift „Wiadomości Literackie“ seine Essays zu veröffentlichen. Er publizierte hier mit kürzeren oder längeren Unterbrechungen bis zum Kriegsausbruch. Erwähnenswert ist, daß Stempowski seit dem Herbst 1923 bis Juni 1925 Berichterstatter der PAT (Polnische Telegraphenagentur) in Berlin war und sich auf die deutsche kulturpolitische Problematik spezialisierte. In späterer Zeit publizierte er seine Artikel auch in deutscher Sprache (z.B. in der „Slawischen Rundschau“).

¹⁴ Wiadomości Literackie, 1929, Nr. 29 (290), 21. Juli 1929, S. 1.

Ausgangspunkt noch eine praktische Anwendung hatte. So hätten im Jahre 1924 nicht einmal die hervorragendsten Repräsentanten der großen europäischen Kultur etwas Angemessenes zum Thema Krieg gesagt. Man hätte noch 15 Jahre lang auf eine vernünftige Stimme eines deutschen Gefreiten warten müssen, um etwas Kluges hören zu können.

Der Inhalt des Buches hält nach Stempowski das Versprechen, das von Remarque in seiner programmatischen Erklärung abgelegt wurde (keine Anklage, kein Bekenntnis). Es seien keinerlei Anklagen oder Elemente einer Doktrin im Buch enthalten. Dies unterscheide günstig das Remarquesche Werk von den Büchern anderer Schriftsteller, die sich mit dem ersten Weltkrieg auseinandergesetzt haben. Stempowski dachte hier in erster Linie an die Bücher von Henri Barbusse *Das Feuer* und *Klarheit*, in denen „viele Momente des Protestes und der Propaganda“ vorhanden waren. Dagegen sei der Roman von Remarque frei von der Rhetorik und obwohl es in ihm viele Reflexionen und Betrachtungen des Verfassers gibt, sei es viel kompakter und aussagekräftiger.

Remarque strebe nach keinen generelleren Schlußfolgerungen. Seine Aufgabe scheint vor allem in der Erkenntnis des Wesens und des Mechanismus der beobachteten Erscheinungen zu bestehen. Darin sei sein Temperament dem eines Gelehrten ähnlich, der die bisher verkannten Tatsachen klar unterscheidet. Diese Ehrlichkeit in der Wahrnehmung der Erscheinungen“, vor denen lange Generationen von Moralisten ihre Gesichter verdeckt hatten“, lasse Remarque eine „unvergeßliche Aussagekraft“ erreichen und gebe ihm als dem Moralisten die Autorität eines Meisters, der sich „nicht auf Sophismen sondern nur auf die Sachkenntnis stützt“.¹⁵

Wenn die beiden zitierten publizistischen Stimmen von einer zustimmenden, wenn auch differenzierten Aufnahme des Romans durch die polnische literaturkritische Öffentlichkeit zeugten, erschien bereits im August 1929 eine erste Pressestimme, die Remarque und seinem Werk viele ihrer anerkannten Werte absprach. Zdzisław Dębicki hat in seiner Rezension über ein Buch von Andrzej Strug¹⁶ nicht nur den Titel des Romans verdreht („Nichts Neues im Westen“), sondern auch behauptet, der Verfasser hieße eigentlich Kramer. Für Dębicki war *Im Westen nichts Neues* nichts weiteres als ein „anspruchloses, ohne jegliche künstlerische Ambition geschriebenes Werk von Kramer“ (d.i. Remarque), das sehr bald „bereitwillige Übersetzer in andere Sprachen“ gefunden hat. Trotz einiger Vorzüge sei der Roman kein Meisterwerk. An anderer Stelle verglich Dębicki die Resonanz dieser „deutschen, defetistischen Erzählung“ mit der fehlenden Aufnahme des Buches von Andrzej Strug und stellte fest: „Und hier wird erst klar; um solchen Erfolg zu haben, muß man

¹⁵ Ebenda, (Übersetzung – R.D.).

¹⁶ Z. Dębicki, *Klucz otchłani*, in: Kurier Warszawski, 1929, Nr. 229, 22. August 1929, (Übersetzung – R.D.).

Deutscher, Engländer, Franzose, Neger (!), mit einem Wort alles andere, nur nicht Pole sein, für den polnischen Schriftsteller bleibt nämlich der Weg zur Welt gesperrt.“¹⁷

Gegen diese verleumderische Publikation wandte sich sogleich Antoni Słonimski.¹⁸ Er hat evidente Fehler seines Gegners aufgezeigt und gegen die Bezeichnung eines „schönen Romans von Remarque“ als „defetistische Erzählung“ polemisiert. Słonimski kritisierte scharf die nationalistisch-chauvinistische Ausrichtung der Hauptthese des Artikels von Dębicki: „Was soll das bedeuten? Soll dies ein gutes Zeugnis von den Polen und ein schlechtes von den Engländern und Deutschen abgeben? Wonach richtet sich diese beißende Ironie? (...) Herrn Dębicki stört sicher die Tatsache, daß der Roman von Remarque, wie er sagt ‚defetistisch‘ ist und die Deutschen nicht zum Krieg gegen Polen ermuntert.(...)“¹⁹

Von den entgegengesetzten literaturkritisch-ideologischen Positionen ging Aleksander Wat²⁰ in seiner scharfen Polemik gegen Remarque aus. Als ein damals tief engagierter marxistischer Literaturkritiker verfaßte er für die erste Nummer des „Miesięcznik Literacki“, einer von der KPP organisatorisch und finanziell getragenen kulturpolitischen Zeitschrift, einen militanten und stellenweise recht aggressiven Artikel über *Pazifistische Literatur in Deutschland*. Er betrachtete den Roman von Remarque als eine geschickte Tarnung. Der Schriftsteller war für die einen „Friedensengel“, andererseits sahen die anderen Kritiker in ihm den „Trommelschläger eines künftigen Krieges“.²¹ Wat zitierte hier über weite Strecken die Kritiken von Scutius aus der 14. Nummer der „Weltbühne“ und die von Soupault („Le Monde“), in denen behauptet wurde, daß die Romane von Remarque und Renn eigentlich eine deutliche Kriegspropaganda darstellten, weil sie den Krieg bilderreich und zugleich romantisch schilderten.

Wat zweifelte an der Echtheit des Romans als eines Tagebuchs. Sie sei fingiert, weil das Tagebuch ex post im wahrsten Sinne des Wortes geschrieben worden sei. Dieses „literarische“ Tagebuch sei auch mit literarischen Mitteln gestaltet worden. Die Authentizität des Buchs wird nach Wat besonders durch dessen Ausgang in Frage gestellt, wo die drei letzten Sätze aus der tagebuchartigen Form des Romans brechen. Er vergleicht diese Stelle des Romans mit einem Werk von Victor Hugo, dem *Tagebuch eines Gerichteten (Le dernier jour*

¹⁷ Ebenda.

¹⁸ A. Słonimski, *W „Kurjerze Warszawskim” nic nowego* (Im „KW” nichts Neues), in: *Wiadomości Literackie*, 1929, Nr. 35 (296), (Übersetzung – R.D.).

¹⁹ Ebenda.

²⁰ Vgl. dazu H. Orłowski, *Aleksander Wat und die deutsche Avantgarde*, in: *Chloe, Beihefte zum Daphnis*, Band 7, Festschrift für Marian Szyrocki zu seinem 60. Geburtstag, Amsterdam 1988, S. 535-547.

²¹ A. Wat, *Pacyfistyczna literatura w Niemczech* (Pazifistische Literatur in Deutschland), in: *Miesięcznik Literacki*, Nr. 1, 1929, S. 21-32, hier S. 23 (Übersetzung – R.D.).

d'un condamné, 1829), also auch einem fingierten Tagebuch eines Gefangenen, der zum Tode verurteilt wurde. Die Form des Tagebuchs wurde von Hugo konsequent, bis zum Ende, gehalten. Bei Remarque habe sie aber ein ganz anderes Ziel; was bei Hugo als Ausdruck des Protestes gegen die Todesstrafe aufgefaßt werden könnte, erweise sich bei Remarque als eine „Romanfinte“, die ihm erlaubt, allen Konsequenzen durch einen „melodramatischen Kniff“ zu entkommen.²²

Nach der Auffassung von Wat werden die entscheidenden Momente: Kriegssursachen und Mittel zu deren Bekämpfung sehr geschickt von dem Verfasser übergangen oder durchaus verfälscht. Ein solcher Protest läßt eine „nicht ganz zugemachte psychoideologische Pforte für den zukünftigen Krieg.“²³

Der Artikel von Aleksander Wat wurde gleich nach der Publikation der ersten Nummer des „Miesięcznik Literacki“ scharf von Antoni Słonimski angegriffen, was Wat in seinen 35 Jahre später aufgenommenen „gesprochenen“ Memoiren *Mój wiek* (Mein Jahrhundert) so beschrieb: „(...) es erschien ein außerordentlich bissiger, boshafter, geistreicher Angriff von Słonimski.(...) Er schrieb ein Feuilleton, wo er besonders über mich, über meinen Remarque herfiel, übrigens mit Empörung, daß ich diesen edlen Remarque so niederträchtig behandelt, daß ich aus ihm beinahe einen Apostel des Zweiten Weltkrieges gemacht hätte, was natürlich eine Übertreibung war, weil ich es nicht gemacht habe.“²⁴

Słonimski hat tatsächlich in seinem *Wochenbericht* in der 49. Nummer der Zeitschrift „Wiadomości Literackie“ schwerwiegende Vorwürfe gegen die von Aleksander Wat verfochtenen Thesen vorgebracht. Er schrieb u.a.:...Herr Wat, während er über Remarque schreibt, entlarvt er sein Bürgertum, es ist die einzige Sache, die er wirklich aussprechen möchte. Er beweist, daß der große deutsche Schriftsteller kein proletarischer Schriftsteller ist, so inbrünstig, als ob dies schon das Verhältnis zu Remarque erschöpfte.“ An anderer Stelle warf er vor: „Wat ... versucht die künstlerische Authentizität der Prosa des großen Deutschen fraglich zu machen.“²⁵

²² Wat bemerkte noch weitere Parallelen zwischen dem Werk von Hugo und dem von Remarque. Er glaubte auch eine ähnliche Sorge um ein vollständiges Bild der Erlebnisse, die Identität des psychologischen Schlüssels (besonders im 7. Kapitel des Romans von Remarque) und dieselbe „literarische Arbeit“ finden zu können. Dadurch wollte er jedoch keinesfalls fremde Einflüsse unterstellen. Es kam ihm lediglich darauf an, „die literarische Einstellung des Verfassers zu seinem Thema zu betonen sowie auf die Tatsache hinzuweisen, daß der heutige bürgerliche Pazifismus (...) sich weitgehend derselben literarischen Mittel bedient, mit denen die ‚humanitäre‘ Romantik um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Gesetzgebung ihres Staates zu reparieren versuchte.“ (A. Wat, a.a.O., S. 25).

²³ Ebenda, S. 22.

²⁴ A. Wat, *Mój wiek*, Warszawa 1990, S. 153 (Übersetzung – R.D.).

²⁵ *Wiadomości Literackie*, 1929, Nr. 49 (310), (Übersetzung – R.D.).

In der zweiten Nummer des „Miesięcznik Literacki“ (Januar 1930) nannte Wat Słonimskis Angriff gegen seinen Artikel eine „Nachäfferei“. Er warf ihm Arroganz und „literarisches Analphabetentum“ vor. Słonimski hätte gar nicht seine sachliche Auseinandersetzung mit der Tendenz des Remarqueschen Buches, die sich auf Zitate stützt, bemerkt. Er verdrehe und verspote die Meinungen des Verfassers und wolle dadurch die Leser gewinnen. Er tue es aber auf eine „ungeschickte und schwindlerische Weise“.²⁶

Noch in einem seiner späteren Feuilletons in der Zeitschrift „Wiadomości Literackie“ behauptete Słonimski, die Redaktion des „Miesięcznik Literacki“ wolle mit ihm keine Diskussion über den Antimilitarismus und Krieg aufnehmen. Es kam jedoch zu keiner weiteren Pressepolemik, nicht zuletzt wegen gegenseitiger Diffamierungen.²⁷

Es ist bezeichnend, daß sich Wat in seinen Erinnerungen von seiner damaligen Stellungnahme selbstkritisch distanziert hat: „(...) ich bin über Remarque hergefallen, dies sei selbstverständlich Tarnung, daß dieser Pazifismus die Gefühle gegen den Krieg kanalisieren, sich mit der Möglichkeit eines Krieges abfindet etc. ... Kurz gesagt, das gesamte Arsenal des (ohne Stalin) stalinistischen Denkens, mit dem ich infiziert gewesen bin“. Der Streit mit Słonimski wurde übrigens auf persönlicher Ebene bald geschlichtet. „Und dann haben wir es vergessen und umgekehrt, es begannen zwischen uns sehr gute Beziehungen zu herrschen.“²⁸ Interessanterweise hat Słonimski in seinen Erinnerungen (*Alfabet wspomnień*, 1975) keinen Bezug auf die ausgetragene Polemik genommen.

Es fand noch weitere publizistische Stimmen zu dem Roman. Aleksander Wat fand einen Verbündeten in Bronisław Zawadowski, der in seinem Artikel über die Kriegsliteratur²⁹ Wats Bemerkungen als „treffend und richtig“ bezeichnete. Eine der Hauptursachen für den Welterfolg von *Im Westen nichts Neues* sah er im „physiologischen Pathos“ des Buches. Weiterhin kritisierte er Remarque wegen eines „chauvinistischen Repertoires“, das auch in seinem Roman erkennbar sei. Remarque behandle die Franzosen mit „gehöriger Verachtung“, während die Engländer ihm vielmehr „imponieren“. Das deutsche Heer sei das beste in der Welt, wenn auch es den Krieg verliert. Zawadowski sieht darin typische Merkmale der nationalistischen Phraseologie.³⁰

²⁶ Miesięcznik Literacki 1930, Nr. 2, Januar 1930, S. 117-119.

²⁷ So hieß es z.B. in der 3. Nummer des „Miesięcznik Literacki“ (Februar 1930, S. 168): „Eine Diskussion mit einem stumpfsinnigen Schmonzesmann (d.i. Słonimski), der jedes Argument seines Gegners in einen Kalauer oder Witz verwandelt, macht keine Freude...“ (Übersetzung – R.D.).

²⁸ A. Wat, *Mój wiek*, S. 154, siehe auch: H. Orłowski, a.a.O., S. 542. Danach hat Wat schon 1941 von seinen Sympathien für revolutionäre Bewegungen und kommunistische Überzeugungen Abschied genommen.

²⁹ B. Zawadowski, *Jeszcze o literaturze wojennej* (Noch über die Kriegsliteratur), in: Miesięcznik Literacki 1930, Nr. 2, S. 104-108, (Übersetzung – R.D.).

³⁰ Ebenda, S. 107.

Der Streit um den Roman *Im Westen nichts Neues* von Remarque in der literarischen Öffentlichkeit des Vorkriegspolen hatte ohne Zweifel politische Hintergründe. Die relativ zahlreichen Rezeptionszeugnisse vermitteln deshalb ein ziemlich repräsentatives Spiegelbild der damaligen politischen Positionen der Rezipienten.³¹ Die nationaldemokratische polnische Presse hat z.B. das Buch heftig kritisiert, wobei es sogar vereinzelte Stimmen gab, die das Verbot des Buchs von Remarque forderten.³² Die Militärzeitungen haben den Roman differenzierter aufgenommen. Eine sehr charakteristische Rezension dazu wurde in der Halbmonatsschrift „Szaniec“ veröffentlicht. Einerseits hat man den Autor wegen seiner „Phantasielosigkeit“ und des „germanischen Gestanks“ getadelt, andererseits wurde er für die Schilderung der Standhaftigkeit, der Frontkameradschaft und des „erbaulichen Verhältnisses“ der Gefreiten gegenüber den Offizieren und vice versa reichlich gelobt.³³ Ganz ähnliche Reaktion der polnischen Berufsoffiziere hat übrigens das nächste Buch von Remarque *Der Weg zurück* hervorgerufen.³⁴ Von den kommunistisch orientierten Publizisten um den „Miesięcznik Literacki“ wurde Remarques pazifistischer Roman entschieden abgelehnt, was mit ihrer totalen Absage an die pazifistische Literatur dieser Zeit einherging. Es kam sogar dazu, daß von manchen marxistischen Literaturkritikern die Position des Militärs mit der der engagierten Pazifisten identifiziert wurde.³⁵ Dagegen hat die radikale, bürgerlich-liberal gesinnte polnische Intelligenz das Werk von Remarque insgesamt zustimmend, manchmal enthusiastisch, aufgenommen, wodurch die Polarisierung der politischen Positionen (vide Polemik Wats gegen Słonimski) noch deutlicher wurde. So hat das Buch seine Funktion als Prüfstein und zugleich Katalysator für die Stimmung eines großen Teils der polnischen Intelligenz am Anfang der dreißiger Jahre erfüllt.

³¹ Dadurch soll jedoch keinesfalls behauptet werden, daß alle Rezeptionszeugnisse eine politische oder politisierte Stellungnahme des jeweiligen Kritikers zu dem Roman von Remarque beweisen. So wollte z.B. Roman Markuszewicz mit seiner Rezension über *Im Westen nichts Neues* (Europa 1929, Nr. 2) nur einen Beitrag zur Analyse des Selbsterhaltungstriebes auf Grund der Kriegserlebnisse liefern. Siehe auch: A. Kersten, *Nowe powieści o wojnie* (Neue Romane über den Krieg), in: Europa 1930, Nr. 5.

³² B. Zawadowski, a.a.O.

³³ Szaniec 1929, Nr. 15.

³⁴ Siehe dazu die Pressepolemik (Słonimski, Krzywicka, Czermański contra Lipiński u.a.) in: Wiadomości Literackie 1931, Nr.Nr. 23, 26, 28, 31, 36.

³⁵ So z.B. bei Zawadowski, a.a.O., S. 107.